

Zeitgeist, Wünsche, Konflikte ... der Menschen zur Zeit der Weimarer Republik.

Als am 29.09.1918 die deutsche Heeresleitung mitteilte, dass der Krieg verloren sei, übergab der Kaiser plötzlich Macht ans Parlament. Mit der Novemberrevolution, angestoßen durch den Matrosenaufstand am 03.11.1918 begannen überall im Land Aufstände und die Ereignisse überschlugen sich: Während immer mehr Menschen die Ideen des Kommunismus vertraten, kam es zur Wahl von Arbeiter- und Soldatenräten und am 09.11.1918 zur Doppelausrufung der Republik. Am 11.11. desselben Jahres folgte der Waffenstillstand noch auf Veranlassung des Kaisers um die Niederlage abzuschwächen und am 28.11. gab Prinz Max von Baden dessen Abdankung bekannt. Die vorläufige Regierung aus dem Rat der Volksbeauftragten und dem Reichsrätekongress gestalteten die darauffolgende Regierungsform mit: zwischen dem 05. Und 12.01. 1919 fand zwar der Spartakusaufstand statt (Spannung zwischen MSPD und linksradikaler KPD), doch am 19.01. ereignete sich auf Veranlassung des Rätekongresses die reichsweite Wahl zur Deutschen Nationalversammlung, die schließlich die Weimarer Republik gründete. Am 31.01.1919 wurde sie verabschiedet und trat am 14.08. in Kraft. (Problem war, dass die Regierungsform ein Mix aus Volksherrschaft, Parlamentsherrschaft und Königsherrschaft war, doch letzteres beruhigte die Bevölkerung, man hatte einen gewählten „Ersatzkaiser“.)

Die Aufgabe der neuen Regierung bestand zuerst besonders darin, die Kriegsschäden zu beseitigen, zu viele Menschen waren während den Kämpfen an der Front und Heimatfront gestorben, verletzt worden, verarmt. Viele litten Hunger. Die Wirtschaft war auf dem Weltmarkt deutlich abgeschlagen, zusätzlich unterzeichnete Deutschland am 28.06.1919 den Versailler Vertrag, der das Land zu Entmilitarisierung, Reparationskosten und Sachleistungen, sowie Gebietsabtrennungen und Kolonieverlust, zwang. Deutschland und seine Mitstreiter trugen die Alleinschuld am Krieg, so hieß es. Die Demokratie hatte weiterhin viele Gegner im Land, es herrschte ein innerer Kampf, ein Kampf der Werte: Alt gegen Neu, Rechte gegen Linke, Revolution gegen Tradition, der Wunsch nach Ordnung und Ruhe gegen den nach Entwicklung und Wandel. Der allgegenwärtige Umbruch machte Hoffnung, aber auch Angst. Ein ganzes Land musste von vorn beginnen, im übertragenen Sinne die Komfort-Zone verlassen. Die Kaiserzeit war vorbei, und während die Regierung sich immer mehr Vertrauen errang, nicht nur vom eigenen Volk, auch von den Mitgliedsstaaten des friedensbeauftragten Völkerbundes (wird 1926 dauerhafter Ratsstaat), fing die Wirtschaft in den Goldenen Zwanzigern an zu florieren. Der Konsum nach dem Krieg schaffte Absatzmärkte, der Dienstleistungssektor gewann mehr und mehr an Wichtigkeit, es bildeten sich große Industriekonzerne, das Volkseinkommen stieg, die Schicht der Angestellten bildete sich. Der neue Lebensstil war hektisch und grell, bei Freizeitaktivitäten wie Kinobesuchen, Fußball, Theater, Bällen, Malerei und Literatur steigerte sich der Andrang. Unerreicht vom neuen Lebensgefühl blieben Bauern und die 10% der Bevölkerung, die arbeitslos waren, sowie die Jugend, deren geburtenstarke Jahrgänge es besonders schwer hatten, einen Arbeitsplatz zu finden und die dadurch immer frustrierter wurde. Entfernt vom Chaos und all den weiterhin bestehenden Konflikten, zusätzlich dem zwischen Arm und Reich, flüchteten sie sich in die Natur. In Massenbewegungen schlossen sie sich zu Gruppierungen zusammen, die gemeinsam Volkslieder sangen, tanzten, wanderten, idealistische Ideen miteinander teilten. Gleichzeitig war der Fortschritt nicht mehr aufzuhalten: Es wurde möglich, in jedem Haushalt über Elektrizität zu verfügen, elektrisches Licht, eine Türklingel, Telefone und Elektrokoher wurden zum Zeichen der eigenen Modernität. Zweckmäßige Fertigbauweise und teures Design von Bauhauskünstlern waren angesagt, wenn auch die neue Sachlichkeit, die heute vielleicht mit dem Minimalismus zu vergleichen ist, nie die breite Masse der Bevölkerung erreichte, die an den Aufwendigen Dekorationen und Verzierungen im Eigenheim festhielt. Letzten Endes versuchten also alle, mit Anbruch der neuen Zeit, unter einer neuen Regierung ganz neue Möglichkeiten zu finden. Modernität, ständige Entwicklung, prägten das Alltagsbild, der wieder lebensfrohe Zeitgeist ist bis heute unvergessen und ein Hoffnungsschimmer zwischen zwei Weltkriegen, wie der Name „Die Goldenen Zwanziger“ treffend umschreibt.